

Unser Betrieb arbeitet auf drei Sektoren, was die Verhältnisse kompliziert. Wir arbeiten sowohl auf pharmazeutischem Gebiet als auch auf dem Gebiet des Pflanzenschutzes sowie auf dem Gebiet der Labor-Chemie. In der Diskussion mit den leitenden Kollegen der Forschung, besonders im Zusammenhang mit der Vorbereitung der ökonomischen Konferenz stellte sich sehr rasch heraus, daß es vier große Fragenkomplexe gibt, über die man ausführlich diskutieren muß, um die Schwierigkeiten, die es bei uns gibt, zu beheben.

Das erste Problem war, daß im Rahmen des Ministeriums für Chemische Industrie und unserer Hauptverwaltung die Forschungsarbeiten nicht genügend koordiniert werden, daß beispielsweise die alte monopolkapitalistische Ideologie noch heute ihre Nachwirkung hat und daß manche Entscheidungen an diesen Stellen nicht von den Gesetzen der politischen Ökonomie des Sozialismus aus beurteilt werden, sondern nach alten überlebten Vorstellungen des Sich-gegenseitig-an-die-Wand-Drückens.

Ein zweites Problem war die Klage unserer Chemiker, daß wir praktisch soviel forschen können, wie wir wollen, und soviel Resultate haben können, wie wir wollen und wünschen, und dennoch die Übernahme in die Produktion schleppend vor sich geht — sei es aus Invest- oder anderen Gründen —, so daß wir einfach nicht die Schnelligkeit gewinnen können, die notwendig ist, um das Weltniveau zu erreichen*

Ein drittes Problem ist bei uns die Entwicklung des wissenschaftlichen Meinungsstreites.

Der Leiter unserer Forschung, ein bekannter Zucker-Hochschulchemiker ist gewohnt, weil er von der Hochschule kommt und lange Jahrzehnte in einem monopolkapitalistischen Betrieb gearbeitet hat, Forschungsarbeiten so zu organisieren, wie eben ein Patriarchat organisiert ist. Das heißt, er bestimmt nicht nur in allen wissenschaftlichen Fragen, die kaum diskutiert werden, sondern bis ins Detail. Wir versuchten jetzt, ihn davon zu überzeugen, daß er selbstverständlich in einer ganzen Reihe von Fragen das letzte Wort haben muß, weil er bei uns der umfassendste Theoretiker ist und die größeren Erfahrungen hat, aber daß er gerade seine größeren Erfahrungen auch dahingehend anwenden sollte, die wichtigsten Fragen in den Mittelpunkt der Diskussion zu stellen, um sie im Kollektiv der gesamten Forschung zu beraten.

Das vierte Problem ist die Stärkung der Demokratie auch in unserem Betrieb. Wir sind vorwärtsgekommen trotz bestimmter negativer Diskussionen bei unserer Intelligenz, die so lauteten: „Wir können ja doch nichts ändern, wir sind ja nur kleine Rädchen in dem großen Getriebe.“ Wir sind im Kampf gegen diese Meinung in dem Augenblick vorangekommen, als wir diese Menschen an die Lösung der Probleme mit heranführten. Dabei haben wir erstaunliche Resultate erzielt. Beispielsweise war ein junger Chemiker, Dr. Meeker, der erste, der einen umfassenden Entwurf zur ökonomischen Konferenz der Partei unseres Betriebes darüber ausgearbeitet hat, wie man die Forschungsarbeit bei uns ändern muß. Diese Konferenz hat eine ganze Reihe entscheidender Fragen der Perspektive der Forschung unseres Betriebes im Kollektiv diskutiert und festgelegt. Es sind dabei gute Ergebnisse erzielt worden, nicht nur zum Nutzen der wissenschaftlichen Entwicklung, sondern auch zum Nutzen der politisch-ideologischen Klarheit, zur stärkeren Orientierung dieser Menschen auf die Arbeiterklasse und auf die Deutsche Demokratische Republik.

Wir entwickeln die politische Arbeit in den Brigadestützpunkten

Herbert Schiller, Sekretär im MTS-Bereich Rheinsberg (Bezirk Potsdam)

Vor uns steht die Frage: Wie haben wir es verstanden, seit der 3. Parteikonferenz die Arbeit zu verbessern und unsere Menschen zum sozialistischen Bewußtsein zu erziehen, und wie wollen unsere Parteiorganisationen auf dem Lande mit Hilfe der Beschlüsse des 28. Plenums des ZK einen weiteren Aufschwung in der gesamten Landwirtschaft erzielen?